

**L: Hebr 7, 25-8,6****Ev: Mk 3, 7-12****DAS GEHEIMNIS DES SOHNES**

Heute hab ich mal aus reiner Neugierde den Begriff „Das Messiasgeheimnis“ in Google eingegeben und war erstaunt, dass nicht nur etliche Seitenangebote aufgepoppt sind, sondern auch gleich eine kurze Antwort angeboten wurde. Da heißt es:

„Was ist das messianische Geheimnis? Das messianische Geheimnis ist die Vorstellung, dass Jesus seine Identität als Messias zu Lebzeiten absichtlich verbarg. Im gesamten Markusevangelium vollbringt Jesus Wunder, ermahnt aber Dämonen, Jünger und Zeugen niemandem davon zu erzählen.“

Wir haben uns schon öfters mit diesem Messiasgeheimnis beschäftigt, dem wir auch im heutigen Evangelium wieder begegnet sind. Die unreinen Geister schreien: „Du bist der Sohn Gottes“ – aber Jesus verbietet ihnen, das bekannt zu machen. Das Problem bei den unreinen Geistern ist dasselbe wie bei den Jüngern – denken wir an Petrus –, dass sie zwar den Begriff Sohn Gottes oder im Falle des Petrus – sogar den Messias-Titel richtig aussprechen, jedoch voller Vorurteile sind. Sie kennen zwar die Begriffe und die Erwartungen, die damit verbunden sind, aber genau diese Begriffe verhindern, dass sie Jesus wirklich erkennen und wahrnehmen können.

Mit diesem Problem haben auch wir zu kämpfen. Wir sind alle geprägt durch unsere religiöse Erziehung, durch das, was wir gelernt haben, und durch das, was wir selber dann mit diesen Begriffen verbinden. Das kann dazu führen, dass eine echte und tiefe Wahrnehmung erschwert wird. Ja, es kann dazu kommen, dass Vor-Stellungen uns den Blick auf Gott verstellen. Viele werden oder wurden gequält durch falsche Gottesbilder.

Der Kreuzestod Jesu hat dazu geführt, dass man die klassischen Messiasvorstellungen zu Grabe tragen musste. Mit der Auferstehung Jesu begann ein neues Fragen und Suchen: Worin besteht das Geheimnis dieses besonderen „Sohnes Gottes“. Der Begriff „Sohn Gottes“ hat für die Menschen damals nicht dasselbe bedeutet, wie für uns. Als „Sohn Gottes“ wurden jene Menschen bezeichnet, die Gott besonders nahestanden, bzw. von denen man angenommen hat, dass Gott sie erwählt hat, z.B. um König für Israel zu sein. Dass Jesus mehr als das war, mussten die Jünger erst nach und nach begreifen.

In diesem Zusammenhang müssen wir auch die Texte aus dem Hebräerbrief verstehen. Wir verstehen heute Jesus als den wahren Hohepriester, und unser kirchliches Priestertum ist bloß Anteilhabe an diesem einzigartigen Priestertum. Für uns sind diese Begriffe selbstverständlich. Für uns ist es selbstverständlich, dass es in der katholischen Kirche Priester gibt. Dabei ist es eigentlich alles andere als selbstverständlich.

Jesus selbst hat sich nie als Priester bezeichnet, er hat auch die Jünger nicht zu Priestern geweiht. Eine Priesterweihe, wie wir sie heute kennen, gab es damals ja gar nicht, weil man Priester durch die Geburt aus dem Stamm Levi wurde. Jemand aus dem Stamm Juda – wie Jesus - konnte definitiv nicht als Priester am Tempel wirken. Das haben wir ja jetzt auch in der Lesung gehört. Aber wie kommt der Autor des Hebräerbriefes dann dazu, Jesus als neuen Hohepriester in einzigartiger Weise zu bezeichnen?

Nun sind diese Überlegungen und Ausführungen Ergebnis der Betrachtung dessen, was Jesus getan hat, und was mit ihm geschehen ist. Nach und nach haben sich die Jünger – und auch der Autor des Hebräerbriefes – von den bekannten Vorstellungen und Mustern gelöst und sind zu einer tieferen Erkenntnis und Wahrnehmung gekommen.

Und so beginnen die Jünger staunend zu verstehen, dass sich mit Jesus in einzigartiger Weise das erfüllt hat, was die Juden Jahr für Jahr am großen Versöhnungstag feiern, jenem besonderen Tag, an dem der Hohepriester das Allerheiligste betreten und sogar den Namen Jahwe aussprechen darf. An jenem Tag wird jenes Opfer gefeiert, das Gott schon in den Zeiten des Alten Testaments geschenkt hat. Wohlgermerkt, das Opfer dieses

Versöhnungstages ist keine Gabe der Menschen an Gott, mit der man Gott besänftigen will, sondern eine Gabe Gottes an den Menschen. Den Menschen, die durch die Sünde an Lebenskraft verloren haben, muss diese Lebenskraft von Gott her erneuert werden. Gott schenkt mit diesem Opfer einen neuen Anfang. So lesen wir im Buch Levitikus, wie Gott zum Volk sagt: „Denn das Leben des Fleisches ist im Blut. Und ich selbst habe es für euch auf den Altar gegeben, um für euer Leben Versöhnung zu erwirken; denn das Blut ist es, das durch Leben Versöhnung erwirkt.“ (Lev 17, 11) Durch dieses Versöhnungsopfer erneuert Gott den Bund des Lebens mit den Menschen, er erneuert die Gemeinschaft.

Der Autor des Hebräerbriefes erklärt nun, dass dieses Opfer des Alten Testaments nicht ausreichend war, um dauerhaft Versöhnung und Leben zu schenken. Es musste jedes Jahr wiederholt werden. Es war ja nur Blut von Tieren, und das ganze Geschehen ist lediglich ein Schatten, ein Abbild dessen, was der Mensch wirklich braucht.

Und dann kommt er zur Erkenntnis, dass das eigentliche „Versöhnungsopfer“, das Gott den Menschen schenkt, er selber ist, er schenkt sich im Sohn. Er schenkt sein Leben – ausdrückt im Symbol des Blutes. Das ist das, was wir brauchen, um ganz zu werden: Gottes Kraft, Gottes Liebe, Gottes Erbarmen. Das ist es, was durch Jesus geschehen ist. In ihm hat sich Gott ganz den Menschen geschenkt, bis in den Tod hinein. Er hat sein Blut gegeben, um die Menschen endgültig zu retten.

So kommt der Autor des Hebräerbriefes zum Schluss, dass Jesus nun der wahre Hohepriester ist, obwohl er nicht aus dem Stamm Levi kommt. Sein Opferdienst ist auch kein Ritual, sondern es ist sein Lebensvollzug. Mit seiner endgültigen Lebenshingabe am Kreuz hat Jesus das Versöhnungsgeschehen vollendet, das sich durch sein ganzes irdisches Wirken zieht. Denn jede Tat, mit der er Menschen heilt, befreit, sie aufrichtet und ihnen neue Kraft gibt, ist Teil des Versöhnungsangebotes Gottes an die Menschen. Damit braucht es das alte Priestertum nicht mehr. Denn Jesus hat ein für alle Mal einen neuen Bund des Lebens gestiftet. „Eph'hapax“, wie es im Griechischen heißt. Ein für alle Mal. Wenn Paulus später sagt: „Lasst euch mit Gott versöhnen“, bedeutet das zugleich: „Lasst euch von Gott lieben.“

P. Dr. Clemens Pilar COp